

INTERVIEW

„Die Honorierung der Ärzte ist ein Schlüssel“

Das Wiener Diabetes-Start-up mySugr wurde 2017 für kolportierte 200 Mio. € an Roche verkauft.

medianet sprach mit Gründer Frank Westermann.



© 2018 mySugr GmbH

2017

medianet: Woher kam die Idee zu mySugr?

Frank Westermann: Das ist eine private Story – im Alter von fünf Jahren wurde bei mir Diabetes-Typ 1 diagnostiziert. Wenn man es direkt formuliert, kann ich sagen, dass das eine beschissene Krankheit ist – echt ätzend. Diabetes nimmt so viel Zeit und Aufmerksamkeit des Patienten in Anspruch, dass jede Hilfe gesucht wird, um das Leben einfacher zu machen. Das war auch der Start von mySugr: 2010 haben wir uns Gedanken gemacht, weil wir gesehen haben, dass Smartphones helfen könnten, die Therapie zu optimieren. Ich wollte etwas für meine Gesundheit tun. Der Rest war dann auch viel Glück: Ich hatte Freunde in Österreich, und so kam es, dass wir hier gestartet sind. Wir haben dann eine Förderung durch das AWS bekommen und das war für uns der Kickstart, das Unternehmen zu gründen. Ohne AWS hätten wir mySugr gar nicht oder woanders gegründet.

medianet: Wie war die weitere Entwicklung?

Westermann: Jeder, der ein Unternehmen startet, hat viele Wünsche und Träume, die dann meist von der Realität eingefangen werden. Den Erfolg von mySugr hätten wir so nicht erwartet – wir sind nach wie vor stark am Wachsen, auch dadurch, dass wir jetzt Teil der Roche-Familie sind. Da Diabetes ein globales Problem ist mit steigenden Zahlen, werden wir auch weiter wachsen. Was in den vergangenen fünf Jahren an neuen Technologien generell im Bereich Diabetes passiert ist, ist einfach toll und für Patienten ein Durchbruch. mySugr will da auch künftig eine führende Rolle spielen und neue Technologien anbieten.

medianet: Gibt es die App auf Kassenabrechnung?

Westermann: In Deutschland erstatten schon viele Krankenversicherungen unser Hauptprodukt. Auch in den USA – leider in Österreich noch nicht. Es gibt Gespräche, doch sie gehen leider langsam voran.

medianet: Liegt das daran, dass es auch Ärzte braucht, die mit der App arbeiten?

Westermann: Es stimmt natürlich, dass man den Arzt braucht, und leider ist da oft eine Abneigung gegenüber neuen Technologien. Ich würde mir wünschen, dass man an das Thema Digital Health besser rangeht und nicht nur Probleme sieht. Dass es jetzt in Wien ein Modell gibt, bei dem Telekonsultationen honoriert werden, ist ein wichtiger Punkt. Das bildet ab, was die Realität der Patienten ist. Die Honorierung ist der Schlüssel. Ärzte müssen für die Zeit und Mühen, die sie aufbringen, entsprechend bezahlt werden. Bei Diabetes liegt aber der Therapieerfolg auch in der Hand des Patienten. Man muss etwa zigmal am Tag Insulin messen. Wir versuchen, Patienten zu empowern und wollen sie positiv motivieren, dass sie versuchen, die Krankheit zu managen. (rüm)

Google stoppt Projekt

Nicht alle Entwicklungen verlaufen positiv, zeigen aber dennoch, wie weit die Vernetzung von IT-Sektor und Pharmabranche gediehen ist. So hat zuletzt der Google-Mutterkonzern Alphabet ein zentrales Projekt in seinem Medizintechnikgeschäft auf Eis gelegt. Die Sparte Verily hatte gemeinsam mit dem Schweizer Pharmariesen Novartis versucht, eine Kontaktlinse für Diabetiker zu entwickeln, mit der Patienten ihre Blutzuckerwerte besser prüfen können sollten. Dazu sollten Sensoren den Glukosegehalt von Tränen kontrollieren. Es stellte sich allerdings heraus, dass der Zusammenhang zwischen der Glukosekonzentration in den Tränen und der im Blut nicht verlässlich genug ist, um auf dieser Basis ein medizinisches Gerät zu entwickeln.

Wirft man einen Blick auf die Versorgung, ist allerdings klar, warum das Interesse von vielen Unternehmen so groß ist: Laut dem Österreichischen Diabetesbericht 2017 fallen jährlich Krankheitskosten von 1,94 Mrd. € an; davon entfallen 1,68 Mrd.

mySugr

Das Digital Health-Unternehmen wurde 2012 in Wien als Start-up gegründet und 2017 an den Pharmariesen Roche verkauft. Der Kern ist eine App-basierte Diabetes-Rundumversorgung, um die täglichen Hürden und Probleme im Therapie-Alltag zu minimieren. mySugr beschäftigt in Österreich rund 100 Menschen und weitere 15 in den USA.

auf Typ-2-Diabetes, 260 Mio. € auf Typ-1-Diabetes. Die jährlichen Krankheitskosten pro Patient betragen 3.945 bei Typ-2 und 5.095 bei Typ-1-Diabetes.

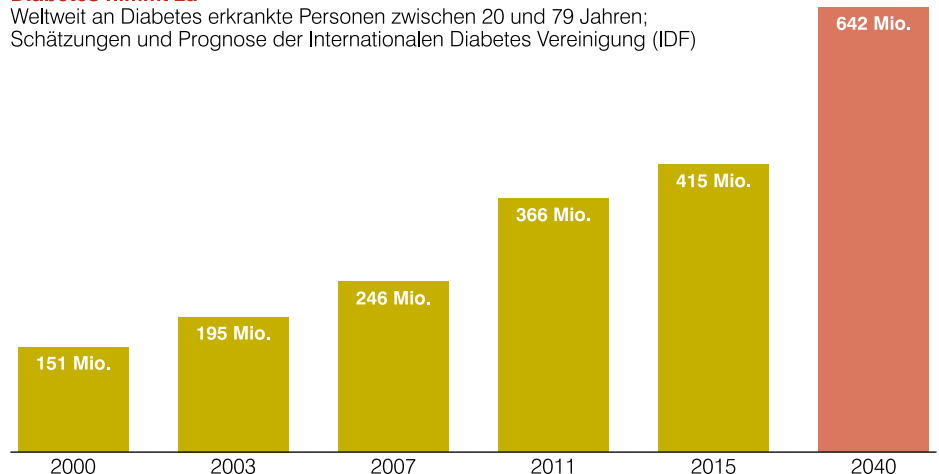
Teuer Spätkomplikationen

Die tatsächlichen jährlichen Versorgungskosten pro Person sind allerdings sehr heterogen und hängen vor allem von Therapieformen und vom Vorhandensein von Spätkomplikationen ab. So könnten die tatsächlichen Kosten von wenigen Euro pro Jahr von neu Manifestierten, die ausschließlich Lebensstiländerungen als Therapie praktizieren und nur gelegentlich ihren Blutzuckerspiegel kontrollieren, bis zu mehreren Zehntausend Euro pro Jahr variieren, wenn beispielsweise zusätzlich zu einer komplexen medikamentösen Behandlung eine chronische Nierensatztherapie benötigt werde, schreibt Louise Jane Schmidt im Diabetesbericht. Den Großteil der Kosten machen allerdings die Spätkomplikationen und das Krankheitsmanagement mit Blutzuckermessung, Teststreifen oder Routinekontrollen aus.

Starker Anstieg

Diabetes nimmt zu

Weltweit an Diabetes erkrankte Personen zwischen 20 und 79 Jahren; Schätzungen und Prognose der Internationalen Diabetes Vereinigung (IDF)



Quelle: IDF Diabetes Atlas, 1st, 2nd, 3rd, 5th und 7th Edition